

mit ihrem zähen, durchgearbeiteten und fehnigen Körper, mit ihren wachen, der Natur angepassten Sinnen, die besten Patrouillengänger, die besten Häuser im Sturm! Am meisten liebten sie den Boden der Heimat, den sie unermüdet, bei vielfach kleinem Befehl, mit Spatenbewehrter Hand so oft durchwühlten hatten! Sie mußten fallen, wie immer die Besten fallen müssen, und der Nachschub im Feld war oft schlecht. Der Nachschub fand sich ein in dem dem Kriege folgenden Zeitalter des Materialismus. Da wurden einmal viele Vollsingenossen Gärtner aus Rot, da wurde der Wammion angeboten, da wurde der Boden Spekulationsobjekt, da wurde aus Gemeinwohl der Ertrag der Arbeit Kamischprodukt, was Qualität und Preis angingen. Wer irgend Land und Zeit hatte, überschwenkte in gästeloser Form den Markt, verlor, gelerntes und angeleitetes Fach auszuspienieren, nachzuahmen und durch Schleuderpreise totzumachen. Für diese Materialisten ist die Zeit herangekommen, Reue zu üben! Wer sich jetzt nicht fügen will, der muß Härte spüren, damit auf diesem Wege sein Denken und sein Fühlen belebt und zum Gemeinschaftsleben erzo-gen werden. Nicht ganz vergessen darf auch werden, daß auch in Vorkriegszeiten, aus dem Dünkel der damaligen Zeit heraus, der Gärtnerberuf nicht mit der Achtung aller Vollsingenossen behandelt wurde, die er verdiente. Damals regierte ja auch das schlimmste aller Vorurteile, daß je die Welt ruiniert hat: „Die Verachtung der Handarbeit“. So galt der Gärtnerberuf in seiner ganzen Schönheit nicht als „sein“ genug. So bekam er keinen Nachwuchs aus „gebildeten“ Kreisen und behen-falls nur in Form von Sprößlingen, die der Klapp-kerker beim Verfen durch den Schornstein etwas beschädigt hatte, und denen die Eltern auf Karotten des Hausarstes diesen „gesunden“ Beruf ergreifen ließen. Nur wenige tapfere Menschen aus diesen Kreisen gingen damals den Weg, den ihnen ihr Herz und ihre Veranlagung zeigte. Und leben sie heute noch, dann sind sie ganz gewiß richtungswegende Führer im Beruf. Aber auch der Hand-arbeiter wandte ja dem Lande den Rücken; denn die Industrie zahlte höhere Löhne als das Land bei lauterem Schweiß hergeben konnte. Und diese Landflucht raubte den Nachwuchs. Das ist alles zu bedenken, wenn man vom „Standard des Men-schen“ spricht.

Was obigen Worten tritt der Gärtner der Zukunft bevor, ohne daß man ihn näher zu beschreiben braucht. Er ist schon im Werden, und so würde ich diese Zeilen vor allem den heutigen Junggärtnern. In allen Kreisen unseres Volkes wird die Erkenntnis wachsen, daß dieser Beruf nicht nur schon ist für jeden Menschen, der Freude daran hat, mit ruh-losem Fleiß und gutem Willen und Verständnis zu arbeiten und zu pflanzen, zu biegen und zu ernten, und daß er in seinen verschiedenen Ausprägungen die Möglichkeit bietet, sowohl im Kleinen auf eigener Scholle, aber im Anstellungsberuf, als auch mit größerer Wirkungsmöglichkeit in Großfirmen oder als Gartengehilfe, als Fruchternte, Schul-lehrer und Beamter der Volkswirtschaft, also als verantwortlicher Führer im Fach, Großes zu leisten. So baut sich aus dem „Dreimal Standard“ die Zukunft des Gartenbaus gewissermaßen auf. Gelangen vom deutschen Menschen, der bei beschä-nem, durch unendlichen Fleiß erworbenen Wohl-stand, mitteilt am großen Werk der Nation, mit dem Besten, was ein Mensch geben kann, mit: „Fleiß, Regelmäßigkeit und Treue.“ Markoff.

**Polen ist ein schlechter Markt für bulgarische Erzeugnisse**

In den bulgarischen Tageszeitungen beschäftigt man sich in letzter Zeit recht häufig mit den Ab-satzmöglichkeiten für bulgarische Gartenbauernzeugnisse in Polen. Dabei stellt man übereinstimmend fest, daß weder die Beförderungsbedingungen noch die Preise für den bulgarischen Gartenbau erfreulich sind. Insbesondere klagt man über den Wettbewerbs durch holländische und rumänische Tomaten.

# Hacke und Spaten

allen zuzugewandt, es müssen Dir auch andere Gerüche kommen. Nicht alles, aber, was es gibt, braucht auch gerade Dir von Nutzen zu sein. Viel-faltiges Wissen nur ermöglicht die richtige Wahl. Manches kann, vorher nicht gekannte Verbesserung hat schon die große Vorteile gebracht. Darum unterrichte Dich aus den nachstehenden Fach-schriften; ähnlich wird auch Du Anregungen fin-den, die Dir einmal wertvoll sein werden.

- Handgeräte zur Bodenbearbeitung und ihre mechanischen Formen RM. 0,75
- Chlorformiermaschinen und ihre Verwendbarkeit in Deutschland . . . RM. 0,75
- Handgeräte und ihre Verwendung im Gartenbau . . . RM. 1,50
- Wie haben sich die einzelnen Spargel-häufelgeräte in der Praxis bewährt? RM. 0,75
- Räumliches Licht im Gewächshaus . RM. 0,50
- Schnurtrichter . . . RM. 0,75
- Bogelschutz und Coban, seine Be-gründung und Auswertung . . . RM. 0,75
- Lieferung erfolgt gegen Nachnahme oder Voreinlösung des Be-trages zuzüglich RM. 0,08 Porto auf das Postfach-Konto Berlin 6703 der

Gärtnerischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Berlin SW 61, Yorckstraße 71

# Fragukaftum

Bei Uebersendung der Frage bitten wir um gleichzeitige Uebermittlung der Postquit-tung des laufenden Vierteljahres. Anfragen, denen die Uebersendung über den Bezug unserer Zeitschrift nicht beiliegt, werden nicht beantwortet.

**Technik**

Für meine Gemüsepflanzung von ca. 15 Morgen Größe möchte ich mir eine Beregnungsanlage an-schaffen. Der elektrische Strom kostet pro kw 26 Pfg. Ist die elektrische Kraft oder Dieselmotor oder ein anderer Motor vorzuziehen, also die Unkosten geringer? Wer kann mir Rat geben, auch über die Regner? W. H. in G.

Eine Gemüsepflanzung kann sich in den meisten Fällen keine kostspielige Beregnungsanlage leisten. Sie würde dadurch unrentabel werden. Ich emp-fehle deshalb eine verhältnismäßig billige Bere-gnungsanlage, und zwar die Siemens-Öl- oder Re-gen-lanone. Als Betriebsdruck genügen 2 Atm. Die Wurfweite bis zu 15 m, entsprechend einer Flächen-leistung von ca. 700 qm, kann auch bei engen Koh-ren und Schläuchen erzielt werden. Auch läßt sich die Vernebelung bis zum feinsten Sprühregen ein-stellen. Mit diesem Instrument ist eine wirklich gute Beregnung möglich. Der Anschaffungspreis ist im Vergleich zu anderen Systemen billig. Mo.

Ich beabsichtige, in nächster Zeit ein Gewächshaus zu bauen, und zwar unmittelbar an einer Haupt-straße. Muß ich zu diesem Zweck eine Zeichnung und baupolizeiliche Genehmigung haben? J. R. in B.

Wenn es sich um einen bebauten Stadt- oder Gemeindebezirk handelt, dann werden Sie zum Bau des Gewächshauses zweifellos die Genehmigung der dortigen Ortspolizeibehörde einholen müssen. Dar-über hinaus brauchen Sie die baupolizeiliche Ge-nehmigung nicht, wenn die Umfassungsmauer des Gewächshauses nicht mehr als 1,20 m aus der Erde emporragt und wenn es keine Feuerungsanlage ent-hält. L.

Anmittelbar an einer Hauptstraße zu bauen ist allgemein nicht ratsam, sondern es muß die Bau-linienlinie eingehalten werden, die zwischen 4 bis 8 m von der Hauptstraße entfernt liegt. Dieser Zwischenraum darf im allgemeinen nicht bebaut werden. Wenn es sich um ein Gewächshaus ohne Feuerungsanlage handelt, ist bei Einhalten der Bau-linienlinie weder eine Anzeige noch eine Genehmi-gung erforderlich. Wenn jedoch eine Feuerstätte vor-gelegen wird, so muß das Gewächshaus, wie jedes andere Bauvorhaben, angemeldet werden.

Böttger & Eschenhorn G. m. b. H., Berlin-Niessenerstr. 27.

**Blumen- und Zierpflanzen**

Der Fleu auf den Stadthügeln unseres Friedhofes ist krank, und zwar troden die Blätter ein; auch die Ranken werden schwarz und gehen immer weiter zurück. Der Fleu treibt wieder durch, aber bald daraus wird der neue Durchtrieb auch krank. Ich habe auf einem Grab den Fleu reiflos ent-fernt und stützen, gesunde Fleu daraus gepflanzt, aber auch der wird scheinbar wieder krank; die Erde wurde nicht ausgewechselt. Nun soll ich andere Gräber inhaushändigen. Was mache ich da am vorzuziehen? J. A. in D.

Wenn auf einem Stadthügel Fleu gekauften hat, so ist das beschränkte Erdreich derart ausgelesen, daß auch die sonst so anspruchsvollen Fleupflanzen nicht mehr wachsen und gedeihen können, weil ihnen die Nahrung fehlt. Dazu kommt die vorjährige und diesjährige anhaltende Trockenheit, durch die allein schon der Pflanzenwuchs auf einem Stadthügel sehr ungünstig beeinflusst wird, weil die nötige Boden-feuchtigkeit nicht immer geboten werden kann. Der Fleu nicht weiter übrig, als die alten Stadthügel ab-zutragen und sie aus nährreicher, reichlich mit Lehm und etwas verrottetem Humus vermischter Kom-posterde wieder herzustellen. Werden diese neuen Hügel dann mit gesunden, jungen, in Köpfen her-angezogenen Fleupflanzen neu bepflanzt und wird für entsprechende Bewässerung gesorgt, so ist die Gewähr gegeben, daß die Stadthügel wieder sauber und schön aussehen und mit dem dankbaren Pflanzenwuchs auch stimmungsvoll wirken werden. Nichts fñrt das menschliche Empfinden mehr, als eine scheinbar ungepflegte, vernachlässigte Grab-stätte! K.

Auch bei einem mit zur Pflege anvertrauten Grab zeigte der Fleu ähnliche Krankheitserscheinungen. Es handelte sich hier um eine pilzliche Er-krankung. Mehrmalige Spritzungen mit Solbar wa-ren von gutem Erfolg und ist der Fleu jetzt wieder vollständig gesund. Wenn der Befall sehr weit vor-geschritten ist, empfiehlt es sich, den vorhandenen Fleu und die Erde zu beseitigen, neue Erde auf-zufüllen und den Hügel neu zu bepflanzen. Vor-beugende Spritzungen mit Solbar sind erforderlich. -ck.

Welche Firma gibt mir für mein Blumengeschäft Blumenzwiebeln u. s. in Kommission? G. B. in W.

Ich empfehle Ihnen die Aufgabe einer diesbezüg-lichen Anzeige in dieser Zeitschrift (Anzeigenabtei-lung in Frankfurt/Oder, Dderstraße 21).

**Obst- und Gemüsebau**

Im Herbst 1922 pflanzte ich etwa 60 Kessels- und Birnbäume. Dieselben wurden im Winter durch Wildschaf stark beschädigt. Ich ließ sie im Hornung (Februar) 1923 bis 1 m Höhe mit Holz-erz freilegen. Irrendenweise Schäden haben sich an der Rinde bzw. Stamm nicht im geringsten gezeigt. Dasselbe Mittel gegen Wildschaf riet ich meinem Kollegen. Noch einem Jahr hat sich sol-gehendes bemerkbar gemacht: Die Rinde der jungen Bäume platze und blätterte ab. Hat der Holzter diese Erscheinung verursacht, oder was könnte da vorliegen und wie wäre Abhilfe zu schaffen? Ferner pflanzte ich 1930 10 Apfelbäume, Land-burger Renette, auf einem vorher trainierten Gang. Die Erde in den Pflanzgruben habe ich verbessert und Ralf zugesetzt. Die Bäume zeigten

3 Jahre eine sehr starke Wuchskraft. Dann zeigten sie sogenannte Brandflecken an Stamm und Zweigen und die letzten Karben ab. Ich habe dann die Stämme ausgetrennt und vertrieben. Was kann da die Ursache sein? - Sind Erfah-rungen über Erdstrahlungen schon gemacht worden? P. W.

Nach Ihren Angaben handelt es sich bei Ihren Obstbäumen zweifellos um Frostschäden, die man als Brand bzw. Frostplatt bezeichnet. Sie ent- stehen zumeist an der Südwestseite der Stämme, wo die Sonnenstrahlen am Tage den Saft schon in Tätigkeit bringen und, wenn dann während der Nacht härterer Frost einsetzt, eine Hemmung der Saftströmung erfolgt, wodurch die Beschädigungen herbeigeführt werden. Das trifft bestimmt auch bei den zehn gepflanzten Landsberger Renetten zu, deren Stämme der Sonnenbestrahlung an dem Ab-hang besonders stark ausgesetzt waren. Zum Heilen solcher Wunden verwendet man aber nicht Holzteer, sondern Steinohlenteer, der erfahrungsgemäß die Wunden bald schließt und somit eine schnelle Ueber-mahlung derselben gewährleistet. Einen sicheren Schutz gegen diese Frostschäden gewährt das leichte Umbinden der Stämme mit Rohr oder Leinwand. Erdstrahlungen kommen bei Ihnen wohl nicht in Frage und liegen bestimmte Erfahrungen über sol- che auch noch nicht vor.

Nach bestiger Erfahrung ist die Qualität des Holzteers oft ganz verschieden. Bei Behandlung mit gut gereinigtem Holzteer können kleinerer Schaden an der Rinde auftreten. Vielleicht können auch Erd-strahlungen bzw. unterirdische Wasserläufe einen schädigenden Einfluß auf das Wachstum der Bäume ausüben. Hierauf näher einzugehen, würde an die-ser Stelle zu weit führen. Vermutlich ist das Auf-plagen der Rinde auf eine einseitige Stickstoffdüngung zurückzuführen. Als Durchschnittsbildung kann folgendes gelten: Jedes zweite Jahr gibt man im Scheidung (September) Branntfalk, und zwar pro qm 300 g. Im Reibung (November) streut man ca. 20 g Kalzit und 50 g Thomasmehl pro qm. In den Jahren, in denen kein Kalk verabfolgt wird, streut man Stallmist. Mo.

Ein Kirschbaum (gelbe Gerastische), Stamm-umfang in 1 m Höhe = 80 cm, Kronendurchmesser = 6-7 m, soll verpflanzt werden. Wer kann mir Auskunft geben, ob es zweckmäßig ist, eine Kirche in dem Alter nach zu verpflanzen, mit welchen Hilfs-mitteln das am besten bemerkenswert wird und wie hoch sich die evtl. Kosten belaufen? Der neue Stand-ort soll ca. 20 m vom jetzigen entfernt sein. W. B. in S.

Von dem Verpflanzen des fraglichen Kirschbaum-es in der von Ihnen angegebenen Größe und Stärke muß entschieden abgeraten werden. Da Kirschbäume bekanntlich wenig Faserwurzeln bis-hin und das Vorausnehmen eines so alten Baum-es schon schwierig wäre, ist auch ein sicheres Bel-terwachsen nach dem Verpflanzen sehr unwahr-scheinlich. Pflanzen Sie an die gedachte Stelle einen jungen, gesunden Kirschbaum mit mehrjähriger Krone, da haben Sie bestimmt mehr Freude, als wenn Sie den älteren Baum verpflanzen, dessen Belterwachsen absolut unsicher ist und nach meinen Erfahrungen als ein mißglückener Versuch betrach-tet werden müßte.

Diesen Baum noch zu verpflanzen, erscheint mir sehr gewagt. Nach meinen Erfahrungen erweist sich eine alte Kirche nach dem Verpflanzen stets un-dankbar. Sie bekommt häufig Wurmfäule und bis-her erst nach Jahren wieder einen kräftigen Aus-tried. Wollen Sie es dennoch versuchen, dann rate ich, mit Frostballen und Hilfe eines Fließheuzuges zu verpflanzen. Die Arbeit wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. -ck.

Kann man Kohlrabi, die im Herbst ausgelegt wer-den, bei 1-5 Grad C überwintern, um sie im Frühjahr in einen kalten Kasten pflanzen zu können? Welche Sorte eignet sich hierfür am besten? K. N. in B.

Im allgemeinen verwendet man keine überwin-terten Kohlrabi-Pflanzen, weil diese in der Regel schlechten oder nur mangelhaft entwickelte Knollen hervorbringen. Kohlrabi ist sehr empfindlich gegen Frost und übermäßige Temperaturkurve. Selbst die widerstandsfähigsten Sorten versagen. Wer im Frühjahr etwas später pflanzt, hat auch eine gute Ernte und wenig Verluste. -ck.

**Pflanzenschutz**

Ich kultiviere seit mehreren Jahren Begonia Rex; seit Sommer 1934 ist ein Schorfpilz aufgetreten. Das Markante ist, daß die ganzen Blattabern mit Schorf überzogen sind. Die Blätter verkrüppeln und vertrocknen. Eine Vermehrung von gesunden Blät-tern ist schiefgeschlagen, trotzdem die Kulturbedingun-gen erfüllt wurden. Welche Maßnahmen sind hier anzuwenden? J. F. in T.

Bei Ihren Begonia Rex handelt es sich nicht um einen Pilz, sondern um den gefährlichen Thrips, durch den die Begoniablätter braune Flecken be-kommen, nach und nach ganz braun werden, sich kaulen und schließlich abfallen. Hier helfen am besten die Parafol-Wäucherkerzen, von denen eine Kerze für einen Zeitraum von 10-15 cm reicht. Auch Spritzungen mit Parafol oder Pflanz-entwässer in der feinst borgesiebten Verdünnung verwendet, sind von wirksamer Wirkung gewesen, weil dadurch der Thrips tatsächlich radikal vernich-tet wird. Diese Mittel sollte man am besten schon vorbeugend anwenden, um die Pflanzen vor dem Befall von Schädlingen zu schützen. - Wichtig ist es, daß man die von Thrips befallenen Pflanzen reiflos verbrennt und zur Verbrennung nur ganz gesunde Blätter verwendet, die man zur Sicher-heit vorher in verdünntes Pflanzenwöl taucht, um auch die geringsten Spuren von Schädlingen noch

wirkfam zu bekämpfen, damit man mit ganz ge-sundem Pflanzenwachstum rechnen kann. K.

Der Schorfüberzug dürfte nicht auf einen Pilz-befall, sondern auf Thripskrankung zurückzuföh-ren sein. Zuerst erscheinen braune Flecken, die sich mehr und mehr ausbreiten. Die Blätter verkrü-peln und sehen schließlich wie mit Schimmel über-zogen aus. Mehrmalige 1%ige Solbarprühungen vermögen dem Uebel abzuhelfen. Wenn angängig, sollen die Pflanzen in die Lösung getaucht werden. -ck.

**Verschiedenes**

In der hiesigen Feldmark gibt es viele Karnidel, die besonders an Buschbohnen, die fehmäßig ange-baut werden, viel Schaden anrichten. Ich hatte im vorigen Jahr meine Spargelfelder, die an ein klei-nes Gehölz grenzen, mit Bohnen belegt und be-werte den mir durch Karnidelfraß entstandenen Schaden mit 500 RM. Ich habe dem Jagdpächter, mit dem ich gut bekannt bin, damals gesagt, es müße etwas getan werden, damit ich in diesem Jahre nicht wieder einen solchen Schaden hätte. Schadenertrag für 1934 habe ich nicht verlangt. Der Jagdpächter sagt, er habe im letzten Winter 300 Karnidel abgeschossen, wenn sie jetzt noch Schaden machten, dann könne er nichts dafür, ich müße das Feld einscheiden, damit kein Wild an die Bohnen gelangen könne. Es sind wieder mehrere Morgen Buschbohnen fast gestreift. Bei den gegenwärtigen Preisen für Bohnenansatz ist der Schaden doch recht empfindlich. Ich möchte wenigstens die Saat und die beim Regen der Bohnen aufgewendeten Röhne er-legt haben. Kann ich das verlangen? F. J. in S.

Nachdem im neuen Jagdgesetz auch für Kaminchen eine bestimmte Schonzeit festgesetzt worden ist, werden Sie mit dem Jagdpächter nur auf gütlichem Wege eine Entschädigung für die Bohnenverluste verhandeln und erhalten können, da er doch in der Jetztzeit den gesetzlichen Bestimmungen gemäß keinen Abschuh vornehmen darf. - Wenn der Jagd-pächter oder nicht, welche großen Schäden Ihnen durch Kaminchenfraß erwachsen, wird er vielleicht bereit sein, Ihnen eine entsprechende Summe als Schadenertrag zu zahlen, da er ja durch das Jagd-vermögen viel Freude hat, für die er auch ein Opfer bringen kann. Man sollte daher beim Ab-schließen von Jagd-Verpachtungverträgen immer betonen, daß für die durch Wildfraß verursachten Futurats nach sachmännlicher Abschätzung auch Schadenertrag zu leisten ist. K.

Das am 1. 4. 1935 in Kraft getretene Reichs-jagdgesetz ordnet in seinem § 44 den Ertrag des durch Schalenwild oder wilde Kaminchen an Grund-stücken angerichteten Schadens an, den es in ge-meinschaftlichen Jagdbezirken der Jagdgemein-schaft auferlegt, die die Schadenersatzpflicht im Jagdpostvertrag dem Pächter auferlegen kann, aber dennoch besteht, wenn von dem Pächter Ertrag nicht erlangt werden kann. Wildschaden an Grund-stücken, die einem Eigenjagdbezirk angegeschlossen sind, hat der Jagdausübungsberechtigte zu ersetzen. M. L.

Wer kann eine Bezugsstelle für „Nettolin“ nach-weisen? G. B. in B.

Wenn wider Erwarten Ihr nächster Rundbünger-leferer Ihnen diesen Dümmdünger nicht bezogen kann, so erhalten Sie auf Anfrage bei der Verkele-er, Vereinigte Bleicherfabriken A.-G., Rt. Net-tolin, in München, Penzbergplatz 4-5, Auskunft über die nächste Bezugsstelle und die gedruckten Gutachten und Versuchsberichte. Wenn Sie selbst noch keine Erfahrungen mit Nettolin gemacht ha-ben, werden die von amtlichen Stellen veröffent-lichten Mitteilungen über die Ergebnisse mit Netto-lindüngung sicher dazu beitragen, dies Düngemittel zu begreifen, es sei denn, daß Sie über reichliche Stall-mischungen billiger verfügen. Gartenbaudirektor Stobbe, Wernigerode.

**In Oesterreich, Schweiz und Niederlanden,**

Sie gradezu begeisternd fanden Den allgemein verstand'nen Stil, In dem geboten wird soviele Ans'ren jungen Gärtnersteuten, Die die Zukunft uns bedeuten in der Zeitschrift „Der deutsche Junggärtner“

Kein Junggärtner und kein Gärtnerlehrling sollte versäumen, seine praktischen Kenntnisse durch die Erfahrungen der anderen zu vervollkommen und zu ver-tiefen; Tausenden war und ist die obige einzigartige Fachschrift ein Wegweiser in den Lehr- und Wanderjahren, warum nicht auch Deinen jungen Leuten? Sie wissen es nicht, drum sag' es ihnen, oder noch besser, bestelle für sie noch heute (Bezugspreis 1,50 RM zuzügl. Bestell-geld im Vierteljahr bei monatlich zwei-maligem Erscheinen) bei der

Gärtnerischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Berlin SW 61 / Yorckstraße 71